

Studententag zum Thema „Gemeinde“

18. September 2010

Teilnehmer:

Mitglieder des Konsistoriums, Vikariatsräte, Dechanten, Vorstände von Priester-, Pastoral- und Diakonenrat, Vertretungen der anderssprachigen Gemeinden, der Berufsgemeinschaften der PastoralassistentenInnen, der Ordensgemeinschaften, Bewegungen, Kategoriale Einrichtungen

(Dieser Text basiert auf einem Handout des Vortragenden und persönlichen Mitschriften. Kein Anspruch auf Vollständigkeit.)

Einleitung Kardinal Schönborn

Paulus hat Gemeinden gegründet.

Paulus ist nie alleine, auch nicht in der Leitung.

In Korinth waren es hauptsächlich Hausgemeinden – die Gemeinde steht immer für Kirche.

Es gibt einen tiefgreifenden Wandel in der Gesellschaft, daher sollen wir auch die Strukturen unserer Diözese überdenken.

Im Mittelpunkt steht das gemeinsame Priestertum aller Getauften.

Vortrag Christoph Jacobs

Paderborner Pastoraltheologe und Pastoralpsychologe

Wir müssen unsere Seelsorge zurüsten für die Herausforderungen einer missionarischen Pastoral im 21. Jahrhundert.

Und zwar geht es nicht um die pragmatische Weitergabe von Information, sondern um die Leidenschaft für Gott und sein Volk.

Zitat Madeleine Delbrel:

„Wir verkünden keine gute Nachricht, weil das Evangelium keine Neuigkeit für uns ist, wir sind daran gewöhnt, es ist für uns eine alte Neuigkeit geworden.“

Der lebendige Gott ist kein umwerfendes, ungeheures Glück mehr; er ist ein gesolltes, die Grundierung unseres Daseins. Glück ist die veränderliche Zutat am Rand Gottes, der bleibt.

Wir geben uns keine Rechenschaft darüber, was Gottes Abwesenheit für uns wäre; so können wir uns auch nicht vorstellen, was sie für die anderen ist.

Wenn wir von Gott reden, bereden wir eine Idee, statt eine erhaltene, weiterverschenkte Liebe zu bezeugen. Wir können den Ungläubigen unseren Glauben nicht als eine Befreiung von der Sinnlosigkeit einer Welt ohne Gott verkünden, weil wir diese Sinnlosigkeit gar nicht wahrnehmen.

Wir verteidigen Gott wie unser Eigentum, wir verkünden ihn nicht wie das Leben allen Lebens, wie den unmittelbaren Nächsten all dessen, was lebt. Wir sind keine Erklärer der ewigen Neuheit Gottes, sondern Polemiker, die eine Lebensanschauung verteidigen, welche überdauern soll.

Somit wäre es unnütz, anderen nah genug zu sein, um verstanden zu werden, ihre Sprache zu sprechen, gegenwärtig und wirklich für sie zu sein, falls wir – auch wenn all diese Bedingungen erfüllt wären – nicht selber die totale Botschaft wiedergefunden hätten, die wir empfangen haben und weitergeben müssen.“

Die deutschen Bischöfe 2004

„Umbruchszeiten sind Gnadenzeiten. Sie bedeuten Abschied und Aufbruch, Trauerarbeit und Lust zur Innovation.

Gott selber ist es, der unsere Verhältnisse gründlich aufmischt, um uns auf Neuland zu locken wie Abraham, wie Mose, wie Bonifatius.

Ja, wir haben eine Mission in unserem Land und weltweit. Darin sind wir unvertretbar. Haben wir doch mit dem Evangelium eine Botschaft, für die es in dieser Welt keine bessere Alternative gibt.“

Was endet?

Abschied von der alten Sozialform der österreichischen Kirche.

Was bleibt?

Das Selbstverständnis der Kirche in ihren Grundvollzügen (Martyria, Diakonia, Liturgia, Koinonia).

Was kann sich ändern (im Bewusstsein)?

Pfarre ist nicht gleich Gemeinde.

In einer Gemeinde muss das Evangelium nahe sein, handgreiflich.

Die Diözese kann aus vielen Gemeinden, aber weniger Pfarren als jetzt bestehen.

Das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen

„Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat. (1 Petr 2,9)

Aus pastoraltheologischer Perspektive ist das Volk Gottes in seiner Taufberufung aus Sicht des II. Vatikanischen Konzils als Träger der Pastoral der Zukunft anzusehen..

Der Auftrag der Priester

„Sie wissen ja, dass sie von Christus nicht bestellt sind, die ganze Heilsmission der Kirche an der Welt allein auf sich zu nehmen, sondern dass es ihre vornehmliche Aufgabe ist, die Gläubigen so als Hirten zu führen und ihre Dienstleistungen und Charismen so zu prüfen, dass alle in ihrer Weise zum gemeinsamen Werk einmütig zusammenarbeiten.

(Lumen Gentium, Art. 30)

Seelsorge neu erfinden mit zwei Brennpunkten

- Seelsorge für Menschen „vor Ort“ – „vor Ort nahe sein“

- Seelsorge für Menschen „unterwegs“ – „unterwegs nahe sein“

=> Praxis und Strukturen stetig anpassen.

Organisatorisch:

- Sich selbst organisierende Gemeinden

- Pfarren

- Geistliche Zentren

Kurzvortrag Helmut Schüller

Menschen brauchen die erleichternde Botschaft des Evangeliums.

Sakramente sind Zeichen des Heils, sie haben eine Vorgeschichte und eine Nachgeschichte.

Eine sakramentale Struktur vor Ort gibt die Möglichkeit, ganz als Gemeinschaft zu leben.

Eucharistie ist das Zentrum der Gemeinde, sie definiert die Sozialform: Sammlung, Mahl, Sendung.

Diakonie: Missionsstation sein für die Hilfesuchenden. Dienst an den Generationen, Arme, Kranke.

Wir brauchen überschaubare soziale Gebilde.

Alles, was über 3000 Menschen hat, wird schwierig. Bei kleineren Einheiten kann PGR,

Leitung eine Ahnung haben, was abgeht. Jeder kennt jemanden.

Die vielbeschworene Mobilität: 2/3 davon ist unerwünscht.

Wohnpfarre spricht ein Grundbedürfnis an.

Es ist ein ständiges Werben um Vertrauen. Der Gesprächsanteil mit Sympathisanten wird immer größer. Und zeitintensiver.

Kurzvortrag Elisabeth und Martin Fenkart

Die beiden leiten die Gemeinschaft Emmanuel in Österreich.

Sie hat Österreich etwa 100 Mitglieder, weltweit 8000.

Grundlagen der Leitung:

- Es geht um einen Dienst.
- Es ist ein Dienst auf Zeit. Verbunden damit die Sorge um Nachfolge.
- Es ist ein Dienst, bei dem Begabungen eingebracht werden können.
- „Wir sind nicht allein!“
- Laien und Kleriker sind gemeinsam unterwegs. Alle Lebensstände sind vertreten.
- Leiter sein heißt Hirte sein.
- Dienen heißt täglich neu umkehren.

Open Space am Nachmittag

Am Nachmittag konnten die Teilnehmer Themen vorgeben, und in Gruppen über diese Themen diskutieren.

Ich leitete die Diskussionsgruppe: "Was sind Aufgaben bzw. Dienste, die Gemeinden in der Gesellschaft leisten müssen?"

Aufgaben:

- Gebet für die Menschen
- Hören auf die Nöte der Menschen und danach handeln, Hilfe geben
Was brauchen die uns anvertrauten Menschen? Daraus ergeben sich Dienste.
Hören auf Gott, was er uns in der jeweiligen Situation sagen will.

Das ist wenig konkret, lässt aber zu, dass jede Gemeinde das für sie passende Aufgabenfeld findet.

Für diese Aufgaben muss sich die Gemeinde "aufstellen", folgende Punkte sind notwendig, damit Gemeinden fähig bleiben, ihre Aufgaben zu erfüllen (Reihenfolge ohne Wertung):

- es muss in jeder Gemeinde zentrale Feiern geben, wo alle zusammenkommen
- die Gemeinde muss den Blick für das Größere (Diözese, Weltkirche) haben
- persönliche lebendige Beziehung zu Jesus Christus jedes/jeder Einzelnen
- Übernehmen von Verantwortung
- Gemeinschaft leben, um anziehend zu sein
- ein "kompetenter Kristallisationspunkt" = kompetenter Leiter
- Frage an die Menschen: Welche Fähigkeiten hast Du?"

Empfehlungen an den Bischof:

- Begriffsdefinition: Gemeinde, Pfarre
- Frage der Eucharistie und der Sakramente (möglichst nahe bei den Menschen - jede/r muss Eucharistie feiern können)
- Ausbildung von kompetenten Gemeindeleitern und Einsetzen durch den Bischof
- Änderung bei Priesterausbildung: neue Aufgaben

Heinz Weinrad